

Edition Rechtsextremismus

Wolfgang Frindte · Daniel Geschke  
Nicole Haußecker · Franziska Schmidtke *Hrsg.*

# Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“

Interdisziplinäre Debatten,  
Befunde und Bilanzen

 Springer VS

Edition Rechtsextremismus

Wolfgang Frindte · Daniel Geschke  
Nicole Haußecker · Franziska Schmidtke *Hrsg.*

# Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“

Interdisziplinäre Debatten,  
Befunde und Bilanzen



Springer VS

---

# Edition Rechtsextremismus

## Herausgegeben von

F. Virchow, Düsseldorf, Deutschland

A. Häusler, Düsseldorf, Deutschland

Die „Edition Rechtsextremismus“ versammelt innovative und nachhaltige Beiträge zu Erscheinungsformen der extremen Rechten als politisches, soziales und kulturelles Phänomen. Ziel der Edition ist die Konsolidierung und Weiterentwicklung sozial- und politikwissenschaftlicher Forschungsansätze, die die extreme Rechte in historischen und aktuellen Erscheinungsformen sowie deren gesellschaftlichen Kontext zum Gegenstand haben. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei transnationalen Entwicklungen in Europa.

**Herausgegeben von**

Fabian Virchow  
Düsseldorf, Deutschland

Alexander Häusler  
Düsseldorf, Deutschland

---

Wolfgang Frindte • Daniel Geschke  
Nicole Haußecker • Franziska Schmidtke  
(Hrsg.)

# Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“

Interdisziplinäre Debatten,  
Befunde und Bilanzen

*Herausgeber*  
Wolfgang Frindte  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Deutschland

Nicole Haußecker  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Deutschland

Daniel Geschke  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Deutschland

Franziska Schmidtke  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Deutschland

Edition Rechtsextremismus

ISBN 978-3-658-09996-1

ISBN 978-3-658-09997-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-09997-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Jan Treibel, Stefanie Loyal

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

# Inhaltsverzeichnis

**Vorwort** ..... 9

## **Kapitel 1**

**Ein systematisierender Überblick über Entwicklungslinien  
der Rechtsextremismusforschung von 1990 bis 2013** ..... 25  
Wolfgang Frindte, Daniel Geschke, Nicole Haußecker  
und Franziska Schmidtke

## **Kapitel 2** Unschärfen, Befunde und Perspektiven

**Sonderfall Ost – Normalfall West?** ..... 99  
*Über die Gefahr, die Ursachen des Rechtsextremismus zu verschleiern*  
Matthias Quent

**Trends und Ursachen des Rechtsextremismus in Ostdeutschland** ..... 119  
Heinrich Best

<b>Rechtsextremismus und pauschalisierende Ablehnungen</b> .....	131
<i>Alte Probleme mit neuen Herausforderungen</i>	
Kurt Möller	
<b>Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus aus der Sicht der Theorie eines identitätsstiftenden politischen Fundamentalismus</b> .....	149
Wolfgang Frindte und Daniel Geschke	
<b>Kapitel 3 „Nationalsozialistischer Untergrund“</b>	
<b>Nicht vom Himmel gefallen</b> .....	195
<i>Die Thüringer Neonaziszene und der NSU</i>	
Stefan Heerdegen	
<b>Uwe Böhnhardt</b> .....	213
<i>Rekonstruktion einer kriminellen Karriere</i>	
Heike Würstl	
<b>Der Verfassungsschutz und der NSU</b> .....	225
Dirk Laabs	
<b>Prozesse und Strukturen der Verfassungsschutzämter nach dem NSU</b> .....	259
Thomas Grumke	
<b>Fallbeispiel Grass Lifter</b> .....	277
<i>Künstlerische Interventionen zum NSU im öffentlichen Raum in Sachsen</i>	
Franz Knoppe und Maria Gäde	

## Kapitel 4 Gesellschaftliche Reaktionen

<b>Rechtsextremismus</b> .....	301
<i>Herausforderungen für die ganze Gesellschaft</i>	
Anetta Kahane	
<b>„Lügenpresse“?</b> .....	309
<i>„Rechtsextremismus“ und „Rassismus“ in den Medien</i>	
Britta Schellenberg	
<b>Todesopfer rechtsextremer und rassistischer Gewalt in Brandenburg (1990-2008).</b> .....	341
<i>Zur Problematik der statistischen Erfassung politisch motivierter Kriminalität</i>	
Dorina Feldmann, Christoph Kopke und Gebhard Schultz	
<b>Demokratiefeerne Rebellionen</b> .....	359
<i>Pegida und die Renaissance völkischer Verschwörungsphantasien</i>	
Samuel Salzborn	
<b>Lachen gegen den Ungeist?</b> .....	367
<i>Zum Potenzial des politischen Kabarettts am Beispiel der Thematisierung des „NSU“-Diskurses</i>	
Frank Schilden	

## Kapitel 5 Prävention und Intervention

<b>Rechtsextremismus und pauschalisierende Ablehnungen</b> .....	389
<i>Grundlagen und Möglichkeiten der Prävention</i>	
Kurt Möller	
<b>Demokratieförderung und Rechtsextremismusprävention in den Bundesländern</b> .....	403
<i>Eine vergleichende Analyse der Landesstrategien</i>	
Franziska Schmidtke	

---

<b>Deradikalisierung als Methode</b> .....	425
<i>Theorie und Praxis im nationalen und internationalen Vergleich.</i>	
<i>Trends, Herausforderungen und Fortschritte</i>	
Daniel Köhler	
<b>Wenn abstrakte Items auf die Wirklichkeit der Stammtische treffen</b> ...	443
<i>Die lokale politische Kultur als begünstigender Faktor</i>	
<i>für die Herausbildung von Rechtsextremismus</i>	
Reiner Becker	
<b>Demokratiepädagogik als präventionswirksame Idee</b> .....	463
Wolfgang Beutel, Kurt Edler, Mario Förster und Hermann Veith	
<b>Sekundäre Viktimisierung durch die Polizei?</b> .....	481
<i>Eine Studie zu den Erfahrungen von Betroffenen rechter Gewalt</i>	
Daniel Geschke und Matthias Quent	
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	507

---

# Vorwort

## Deutschland ist ein Einwanderungsland

Deutschland ist ein Einwanderungsland und laut Grundgesetz, Artikel 16a, Absatz 1, auch ein Land, in dem politisch Verfolgte Asylrecht genießen. Am 21.01.2015 stellte der Bundesinnenminister *Thomas de Maizière* den Migrationsbericht 2013 mit den Worten vor: „Der Bericht macht deutlich, dass Deutschland im Hinblick auf die Zuwanderung gut aufgestellt ist“ (Quelle: bmi.bund.de). Das scheinen die Demonstrantinnen und Demonstranten, die seit Herbst 2014 auf die Straße gehen, um als „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) zu demonstrieren, offenbar ganz anders zu sehen. Auf den Plakaten, die die Pegida-Leute (und wie sie alle heißen) mit sich führten, wurde nicht nur gegen den Islam und gegen eine verfehlte Einwanderungs- und Asylpolitik gehetzt. Die Leute sollen auf die Straße gehen, weil sie – so liest man auf der Facebook-Seite von Sügida (dem südhüringer Pegida-Ableger) – die „Schnauze voll haben, von den Lügenmärchen und den etablierten Parteien“. Auch von „Lügenpresse“, „Lügenpropaganda“ oder von deutschen Spitzenpolitikern, die ihr eigenes Volk verachten, ist auf den Facebook-Seiten der Pegida-Bewegungen die Rede. Nun werden bekanntlich Begriffe wie „Systemmedien“ oder „Lügenpresse“ gern von den rechtspopulistischen und rechtsextremen Szenen gebraucht, um die scheinbare „Gleichschaltung“ der Massenmedien im heutigen Deutschland zu kritisieren. Die Herkunft dieser Begriffe sollte auch den Pegida-Anhängern bekannt sein: In den 1920er Jahren nutzten die Nationalsozialisten diese Begriffe, um die linke und die ausländische Presse zu diffamieren. Mit anderen Worten: Die patriotisch-euro-

päischen Protagonisten<sup>1</sup> wissen, was sie sagen und tun. Es geht ihnen nur vordergründig um den Kampf gegen eine „Islamisierung des Abendlandes“. Tatsächlich stellen sie die demokratische Verfasstheit dieses Landes und seinen Status als Einwanderungsland in Frage und sind insofern die eigentliche Bedrohung der Zivilisation.

Auch wenn die Demonstrationsbereitschaft dieser Leute rapide abgenommen hat und sich Anfang 2015 in vielen Teilen Deutschlands ein breiter Widerstand gegen die islamfeindliche Pegida-Bewegung formierte und Tausende für mehr Weltoffenheit auf die Straße gingen, bleibt die Frage: Was wollen die „patriotisch-europäischen“ Islamgegner und wer sind sie? Verweisen die Demonstrationen gar auf neue Formen des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus? Wie sehen diese neuen Formen aus und was kann man dagegen tun?

Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen sich die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes.

Die Bewegungen, die sich entweder Pegida, Nögida, Dügida, Sügida oder mit anderen recht kuriosen Namen bezeichnen, könnten eigentlich aus Sicht der Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler als analytische Sternstunde betrachtet werden. Nun scheint sichtbar zu werden, was bisher im scheinbaren Dunkel anonymer Befragungen verschwand. Die 5-6% Antisemiten in Deutschland oder die 5-7% Rechtsextreme oder die 17-22% Ausländerfeinde, wie aus einschlägigen sozialwissenschaftlichen Analysen abzuleiten war, gibt es in Deutschland schon seit Jahren. Aber so richtig wahrgenommen wurden sie selten. Denn: so genau scheint man es dennoch nicht zu wissen, wenn man sich nur auf herkömmliches sozialwissenschaftliches Instrumentarium (also auf Befragungen) verlässt. Jetzt kann man sie sehen, kann auf Facebook ihre Vorlieben oder Hobbys anschauen usw. Also: Das, was sich da auf den Pegida- oder Sügida-Demonstrationen zeigt, ist nicht neu.

Parallel dazu stieg die Anzahl rassistischer Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte 2014 stark an (Dernbach, 2015). Im Vergleich zum Vorjahr 2013, hat sich die Zahl der Angriffe mehr als verdreifacht; allein 67 Angriffe ereignete sich zudem im letzten Quartal 2014. Unter den insgesamt 150 registrierten Attacken waren Brand- und Sprengstoffanschläge, Angriffe auf deren Bewohner und volksverhetzende Parolen.

Nun gilt es allerdings auch zu differenzieren: Unter den Pegida-„Wutbürgern“ waren nicht nur Rechtsextremisten, Rechtspopulisten oder Anhänger der AfD. Auch Menschen, die sich bedroht fühlen oder Angst vor etwas haben, das sie

---

1 Personenbezogene Bezeichnungen werden im vorliegenden Band der besseren Lesbarkeit wegen, wenn nicht anders hervorgehoben, in der männlichen Form wiedergegeben.

kaum aus eigener Erfahrung kennen, nahmen an den Pegida-Demonstrationen teil. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird nicht nur von „randständigen“ Personengruppen geäußert, sondern findet sich auch in der „stabilen Mitte“, wie *Wilhelm Heitmeyer und Kollegen* oder *Oliver Decker, Johannes Kiess und Elmar Brähler* in ihren repräsentativen Studien seit 2002 bis 2014 zeigen konnten.

In welchem Verhältnis stehen nun aber die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, der Rechtspopulismus und Rechtsextremismus? Auch um diese Frage geht es im vorliegenden Band.

## **Theoretische Unschärfen und der Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft**

Rechtsextremistische Orientierungen setzen sich nach *Heitmeyer et al. (1992)* aus einer *Ideologie der Ungleichheit* bzw. *Ungleichwertigkeit* und der *Gewaltaffinität* (bis hin zu gewalttätigem Handeln) zusammen. Beide Dimensionen wurden in einschlägigen Publikationen (auf die im vorliegenden Band ausführlich eingegangen wird) durch Subdimensionen mit verschiedenen Facetten untergliedert und operationalisiert. Leserinnen und Leser werden sich erinnern, nach anfänglicher Euphorie und umfangreicher Rezeption gerieten in den 1990er Jahren sowohl die Heitmeyersche Rechtsextremismus-Definition als auch der von ihm und Kollegen vorgelegte Erklärungsansatz in die Kritik. Nicht zuletzt angesichts der ungelösten Definitionsprobleme wurde von einigen Forschern mit überwiegend politikwissenschaftlicher Ausrichtung Anfang der 2000er Jahre eine „Konsensdefinition“ vorgeschlagen. Rechtsextreme Einstellung solle in sechs Dimensionen gemessen werden: „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“, „Chauvinismus“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Antisemitismus“, „Sozialdarwinismus“ und „Verharmlosung des Nationalsozialismus“. Die auf dieser Basis entwickelte Skala zur Messung von rechtsextremen Einstellungen wurde in mehreren Studien eingesetzt, zuletzt in den *Mitte-Studien* von Decker, Kiess und Brähler (2014), in der Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung „Fragile Mitte – Feindselige Zustände“ (Zick & Klein, 2014) und im *Thüringen-Monitor 2014* (Best, Niehoff, Salheiser & Salomo, 2014). Die „Konsensdefinition“ lehnt sich zwar an der o. g. Rechtsextremismus-Definition von Heitmeyer und Mitarbeitern an, greift aber nur eine der zwei Dimensionen – die „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ auf. Auch im Langzeit-Projekt *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (Heitmeyer, 2002 bis 2012) sollte von Anfang an – vergleichbar mit der o. g. „Konsensdefinition“ – „nur“ eine der Dimensionen empirisch beobachtet werden, die in der ursprünglichen Rechtsextremismus-Definition genannt sind – eben die Facetten (oder Elemente) der Ideologie der Un-

gleichwertigkeit. Sowohl die Befunde der *Mitte-Studien* als auch und besonders die Ergebnisse aus dem Projekt *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF) haben die scheinbare Unterscheidung zwischen den brutalen Rechtsextremisten einerseits und der angeblich humanen Bevölkerung andererseits aufgelöst und auf grundsätzliche Gefährdungen der deutschen Gesellschaft aufmerksam gemacht. Die Erweiterung der wissenschaftlichen Perspektive war wichtig und notwendig, hatte aber auch zur Folge – und das ist die These der Herausgeberinnen und Herausgeber – dass die Gefährdung der Gesellschaft durch die sich in den letzten zwei Jahrzehnten neu organisierenden rechtsextremen Milieus und Bewegungen nicht primär im Fokus der wissenschaftlichen Analyse und Erklärung stand. Auf ein politisches Problem dieser Fokussierung verweist *Anetta Kahane*:

„Das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hat den entscheidenden Vorteil, dass es deutlich macht, dass GMF nicht ausschließlich ein unter Rechtsextremisten verbreitetes Phänomen ist, sondern – die statistischen Erhebungen zeigen das – in allen gesellschaftlichen Gruppen vorkommt. Zugleich kann dies allerdings zu einer Entpolitisierung des Kampfes gegen den Rechtsextremismus führen“ (*Kahane*, 2012, S. 307f.).

Müssen die Rechtsextremismusforscherinnen und -forscher vor diesem Hintergrund möglicherweise ihre analytischen Instrumente schärfen?

## Der Nationalsozialistische Untergrund

Im November 2011 wurde die rechtsterroristische Gruppierung *Nationalsozialistischer Untergrund* (NSU) aufgedeckt. Fast 14 Jahre waren Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe untergetaucht. Zuvor waren die drei in der rechtsextremen Jenaer Jugendszene und im rechtsextremen „Thüringer Heimatschutz“ aktiv, nahmen an rechtsextremen Demonstrationen in Jena, Dresden und anderswo teil und bauten Bomben. Gefahndet wurde nach den drei Personen noch bis Anfang der 2000er Jahre. Seit dem 6. Mai 2013 findet in München der Prozess zu den Mordtaten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) statt. Angeklagt sind *Beate Zschäpe*, die einzige Überlebende des Mordtrios, sowie vier mutmaßliche Helfer und Unterstützer des NSU. Die Anklage gegen *Beate Zschäpe* lautet Mittäterschaft in zehn Mordtaten, schwere Brandstiftung und Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung. Ermordet wurden – so die Anklage – acht türkischstämmige und ein griechischer Kleinunternehmer sowie eine Polizistin. Am 7.6.2014 schreibt DER SPIEGEL, dass seit Bekanntwerden der NSU-Morde rund 700 Tötungsverbrechen

durch die Ermittlungsbehörden auf ein rechtsextremes Tatmotiv überprüft werden (Baumgärtner, Röbel & Winter, 2014, S. 34). DER SPIEGEL fragt in diesem Zusammenhang: „Gab es weitere Mörderbanden nach dem Muster des NSU? Oder gehen womöglich noch mehr Taten auf das Konto der Rechtsextremen *Uwe Mundlos*, *Uwe Böhnhardt* und *Beate Zschäpe*?“ (Baumgärtner, Röbel & Winter, 2014, S. 34). Nach den Recherchen des Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung kamen seit 1990 bis 2013 184 Menschen durch die Folgen menschenfeindlicher Gewalt ums Leben (Erkol & Winter, 2013). Die nach dem November 2011 bekannt gewordenen Fahndungsspannen, das Vernichten von Akten bei Polizei und Verfassungsschutz, die möglichen rechtsextremen Unterstützerinnen und Unterstützer des Terror-Trios und dessen Kontakte zum Verfassungsschutz beschäftigen noch immer Untersuchungsausschüsse auf Länder- und Bundesebene. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Morde des NSU, seine Vernetzung mit inländischen und ausländischen rechtsextremen Bewegungen und die Kontakte des NSU zum Verfassungsschutz schließlich und noch immer irritieren, verstören, hilflos und wütend machen können.

Gegenwärtig arbeiten in Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen parlamentarische Untersuchungsausschüsse zu den zahlreichen noch ungeklärten Fragen wie etwa den Umständen des Mords an der Polizistin Michèle Kiesewetter oder den auffälligen Verbindungen des hessischen Verfassungsschutzes zu dem Mord an Halit Yozgat in Kassel. Der politische Wille für die notwendige Aufklärung ist allerdings begrenzt. In Hessen konnte der Ausschuss nur gegen den Willen der schwarz-grünen Regierung eingesetzt werden, die argumentierte, der Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags hätte bereits alle Fragen geklärt. Aber ist das wirklich so?

Nein, der Vorhang ist nicht geschlossen; nach wie vor sind viele Fragen offen. Das zeigen die in diesem Band versammelten Beiträge.

## **Überblick über die Inhalte dieses Sammelbandes**

Ein großer Teil dieser Beiträge geht auf die 27. Jahrestagung Friedenspsychologie zurück, die Ende Juni 2014 unter dem Titel „*Nationalsozialistischer Untergrund, Rechtsextremismus und aktuelle Beiträge der Friedenspsychologie*“ in Jena an der Friedrich-Schiller-Universität stattfand. Um die damals angestoßenen Debatten weiterzuführen und nach Antworten auf die vielen offenen Fragen zum Rechtsextremismus, zum Rechtspopulismus und zum NSU zu suchen, bieten die Buchbeiträge sehr vielfältige Anregungen aus theoretischen, empirischen und praktischen Perspektiven. Diese Perspektiven sind keinesfalls vollständig. Wie könnten sie